

Fritz Neuenhahn

**Eine Monographie
von Dr. Richard Bie**

Mit 8 Farbigen Bildern auf Tafeln
und 16 einfarbigen Abbildungen im Text

Das Aquarell

Der künstlerische Zustand von Öl und Aquarell leuchtet jedem ohne weiteres ein. Das Ölbild erscheint wichtig, anspruchsvoll, endgültig, schwer und ernst. Das Aquarell gleicht dem Einfall einer heiteren Stunde, fließt locker dahin, wird in einem sicheren, pfeilschnellen Augenblick erfasst. Das Ölbild hat den Charakter der großen Form, das Aquarell ist dagegen mit dem Blitzlicht der Phantasie gestaltet.

Das Aquarell, geboren aus der unmittelbaren, ursprünglichen und glücklichen Absicht des Künstlers, ist daher eine untrüglichere Kunstprobe als das Ölbild. Das Bild in der Vorstellung, in der Phantasie seines Schöpfers muss mit einer genialen Sicherheit in die Wirklichkeit übersetzt werden. Es gehört dazu eine glückliche Hand, eine innere Behändigkeit, ein künstlerisches Tempo, eine persönliche Mannigfaltigkeit. Der Moment des künstlerischen Erfassens muss beim Aquarell begnadet sein. Das Ölbild lässt seiner Natur nach eine bestimmte Entwicklung, ja Wandlung des Künstlers zu, das Aquarell nicht.

Weil das Aquarell in die unmittelbare Werkstatt des Künstlers Einblick gestattet, weil es ihn lügenlos, echt, offen darlegt, weil selbst das »fertige« Bild noch immer die Züge des schöpferischen Vollzuges, der Geburt, des Werdens zeigt, ist es ein Erkennungszeichen und eine Charakterprobe für den, der sich darin bekennt. Ähnlich ist es ja mit dem Unterschiede zwischen Radierung und Zeichnung.

In der deutschen Malerei der Gegenwart hat das Aquarell seine gute Stunde. Der revolutionäre Aufruhr hat sich gelegt, die expressionistische Schreckenszeit ist vorbei. Das Bild, vor wenigen Jahren vollkommen gesprengt, hat sich wieder auf die Natur, auf die klare Betrachtung des künstlerischen Gegenstandes beschränkt. Die seelischen Konflikte, die menschliche Not und Bedrängnis, die Fragwürdigkeit der Zeit, der grübelnde Zweifel, die Ratlosigkeit, Fassungslosigkeit des deutschen Menschen wich, das Zerrbild der Kunst verlor langsam die grausamen Züge der Selbstverneinung. Die ganze



Wintersonne bei Ehringsdorf

Vermessenheit, Verderbnis, ja Verruchtheit des künstlerischen Geschmacks vernichtete sich selbst. Der Widersinn wurde offenbar, die verschmähte Natur, das gesunde, reinliche und saubere Empfinden behaupteten sich von neuem.

Mit dieser Wandlung und Verwandlung vollzog sich im Künstler eine wichtige und glückliche Erneuerung. Der Spuk, die Qual, der Alb, der



Spätsommertag im Kirschbachtal



Frauen am Strand